



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472257

Der 16. Tag. Der Heil. Gallus Abbt. Betrachtung von den unterschiedlichen Zufällen dises Lebens.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44621



Der andere Theil.

Des

Octobers.

Der sechzehende Tag.

Der Heilige Gallus/ Abbt.



Et Heil. Gallus war ein Irlander auß einem alten so wol von Geblüt als von der Tugend und Gottes-Forcht in dem Reich berühmten Hauß. Er ist auß die Welt kommen/ umb mitte des sechsten Jahr-hundertis. Seine Eltern/welche die Kinder-Zucht für eine ihrer größten Schuldigkeiten hielten / so bald sie ihrem jungen Gallo die erste Christliche Lehr eingedruckt/haben sie ihn in seiner ersten Jugend Gott dem HErrn in dem Closter zu Bencor der Landschaft Ultonien außgeopffert/ damit er alldort
11. Th. Octob. Si 2 in

in aller Gottes-Furcht/in denen Wissen-
schafften auffgezogen wurde unter der
Obsorg des H. Columban/ von dessen
Welt-bekanten Tugend dieses Orths ab-
sonderlich berühmt gewesen.

Es war Gallus von Natur zu al-
lem guten geneigt / und mit einem so treff-
lichen Verstand und grossen Gelirtheit
begabt / daß er in kurzer Zeit einen ver-
wunderlichen Fortgang gemacht in der
Wissenschaft der Heiligen/ und Erkant-
nus der heiligen Schrift/also/ daß er die
schwärzten Stellen der selben erklären/
und dero verborgnen Verstand auflegen
konde. Indeme er aber denen Göttlichen
Wissenschaften oblage / hat er die freye
Künsten nit vernachlässiget. Er hatte
eine absonderliche Leichtigkeit in denen
Reimen-Gedichten / wendete aber solche
Kunst nit an/als allein in Geistlichen und
andächtigen Materien. Es ware dem H.
Columban nit ein minderer Trost daß
so glückliche studieren / als das unschul-
dige Leben seines lieben Pfleg-Kindes.

Der H. Abbt Congal Stifter des
Closters/ darinn er lebte/ hat sich nit we-
nig verwundert über die schöne Fähig-
keit dieses jungen Menschen / und weilten
er auß denen grossen Gnaden / so ihme
Gott ertheilet/ vorgesehen/ daß er ein-
mahl

mahls ein grosser Heiliger werden wurde/
 hat ihn zu der Geistlichen Profession zu-
 gelassen / so bald er das Alter darzu er-
 reichet. Es ware allda das geistliche
 Leben in grösstem Eyffer / und sahe Gal-
 lus die schönste Tugend-Exempel / welche
 er ihm gar wol wuste zu Nutzen zu machē/
 und ist in kurzem einer auß denen eyftri-
 gisten worden. Er hat sich der erste bey
 allen geistlichen Übungen eingefunden /
 ware ganz genau in Haltung der Regeln/
 demüthig / der Abtödtung und Andacht
 also beflissen / daß er gar bald allen anderē
 zum Benspill ist worden ; der H. Abbt
 aber davon also eingenommen / daß er
 mit der ganzē Gemeind entschlossen Gal-
 lum zu der heiligen Wehhe und Priesterli-
 chen Stand zuzulassen. Allein unser Hei-
 lige / den so wol die Würde eines so heili-
 gen Amtes / als sein eygne Unwürdigkeit
 davon abschrockte / bittete solches mit
 Anwendung aller seiner Wolredenheit
 ab / und brachte 100. Ursachen vor / daß
 er dßer Ehr ganz unwürdig wäre. Jes
 mehr er sich aber bemühet / in seiner Des-
 muth sich zu erhalten / jemehr wurde der
 H. Abbt bewegt den mit ihm gefassten
 Schluß zu Werck zu bringen ; Gallus
 müste gehorsamen ; doch erlangte er mit
 seinem Bitten so vil / daß er damahls als

lein zu einem Diacon geweyhet worden / von dem Priesterthum aber noch einige Jahr aufgeschoben wurde / umb sich besser darzu zu bereiten. Indessen/ weilten der H. Columban sich von der Göttlichen Fürsichtigkeit verordnet zu seyn erkante/ daß er den Geist der Einsambkeit / des Gebetts/ und der Strengheit in Franckreich wider erweckte/ welcher alsdann in Orient / und auch in Irland / in dem Flor ware/ hat er zwölff auß dem Closter von Bencor mit Erlaubnus des H. Congals erwöhlet / ihme dahin Gesellschaft zu leisten / und mit ihm eine Wüdenus aufzusuchen/ wo sie von allem Tumult der Welt entfernet/ die Süßigkeit des beschaulichen Lebens genießen möchten. Auß denen Außgewöhnten ware Gallus der erste / obwoln die Gemeinde von Bencor disen lieben Schatz/ an dem sie die schönste Tugend-Exempel gehabt/ nit ohne Schmerzen und Zähner von sich entlassen. Die Reiß wurde angestellet von Irland in Engelland/ und von dannen in Franckreich umb das 589. Jahr. Sie hielten sich in dem Gebiet Childberti Königs in Austrassen/ einige Zeit auff/ und verlangte diser König nichts mehr / als den H. Columban mit seinen Gesellen bey sich zu behalten: Doch die Lieb zur
Ein

Einsamkeit schälete sie allda ab / und machte sie die verlangte Wildnus zu finden / allwo sie weit von denen Leuthen mit GOTT allein handeln konten; diese traffen sie auch an / wie sie es verlangten / auff dem Berg Rosge in denen Gränzen der Bisthumen Toul und Bisanz / welche Lothringen von Burgund und Elsas scheiden. Es ware ein finstere unfruchtbarer wald / mehr für die Wohnung wilder Thieren / als vernünftiger Menschen; allein ware solche dem H. Columban und dem H. Gallus höchst anständig / wohneten allda bey zwey Jahren in gänzlichem Mangel aller Lebens Gemächlichkeiten / aber in Überfluß des himmlischen Trosts / den sie genießeten.

So vil sich unsere Heilige Einsidler suchten vor der Welt zu verbergen / so bekant wurden sie durch ihre Tugend / welche vil Leuth in selbe Gegend gezogen / so ein so heiliges und himmlisches Leben zu verwundern kommen. Agnoald / ein Pater des H. Aviti / und mehr andere andächtige Personen ladeten sie inständig ein / ihren Aufenthalt auff dem Burgundischen Boden zu nemmen / ihnen ein altes Haus / Luren in dem Bisthum Bisanz jenseits des Bergs Rosge gelegē / anzubietend. Der Heil. Columban bauete

alda ein Closter auff / und ware der H. Gallus einer auß den ersten / so die Regel annahme / welche der H. Columban denen jenigen vorgeschriben / die unter seiner Zucht zu leben begehrten ; wie er dann auch bald zu einem lebendigen Spiegel des Eynfers / der Bußfertigkeit und Clösterlichen Disciplin ist worden / der durch seine Strahlen eine grosse Anzahl in das Closter gezogen / und solches mit eynfrigen Dienern Gottes bald eingefüllet.

Der Heil. Gallus täglich mehr entzündet von der Begierd ein Gott gefälliges Leben zu führen / hielt sich vil Jahr an diesem stillen und einsamē Orth auf / bis es Gott beliebt sein Zuegung auf ein neues zu probierē / durch die Verfolgungen / welche der H. Columban von Thierico dem König in Burgund / so auff Childebert gefolgt / durch Anstiftung Brunehildis / weil er den König wegen einiger von ihr herührenden Außgelassenheitē bestraffet / mit denen Seinigen leyden hat müssen. Man nahm den H. Columban mit Gewalt hinweg / und schickte ihn nacher Mantès / auff daß er von dannen in Irland übergeben solte. Der H. Gallus / und St. Eustachius / auch ein Religios von Luxeu / so hernach alda Abbt worden / weilten sie sich / von denen

denen Nachstellungen diser Fürstin in ihrem Closter nit sicher zu seyn sahen/ nahmen ihre Zuflucht zu Theodebert/ König in Austrasien / dahin als auch der H. Columban / nachdeme ihn das Ungewitter an das Flanderische Gestat zuruck getrieben / sein Zuflucht genommen/ hat er sich sehr erfreuet/ seinen lieben Jünger allda anzutreffen. Dise zwey Heil. Männer / denen der Hoff kein anständiges Orth ware / begehrtten von dem König Erlaubnus in das Westschland zu reisen; der Gotts-fürchtige Fürst aber konte sich nit entschliessen dise grosse Diener Gottes auß seinem Land zu lassen / bate sie also/ ihnen ein in dem gantzen Reich anständiges Orth zu erwöhlen / allwo sie Gott in der Ruhe dienen / und zugleich dem Volck die Christliche Lehr beybringen könten. Dise anerbottene Gnad nahmen sie an / begeben sich den Rhein hinauff biß an den Schweizer Boden/ und von dannen an den Fluß Limat weiter für sich/ gelangen sie an den Zürcher-See; gehen in das Zuger-Gebiet / und finden darinn eine Einöde / welche für ihr Leben ganz bequemlich schiene. Es lebte alles Volck umb die selbe Gegend noch in der Heydnischen Finsternis / und hangte der Abgötterey an; wolte also dise Gäst

Si s

nit

mit gedulden / sondern wider abstreiben.
 Die heilige Männer sich über ihre Blinde
 heit erbarmet / fangten an ihnen die Christ-
 liche Lehr aufzulegen; fanden aber keine
 willige Zuhörer an ihnen. Derohalben der
 H. Gallus von Christlichem Eyffer an-
 getrieben / zündet ihre Götzen-Tempel an/
 und wirffet ihre Opffer / und was darinn
 ware / in den See hinauß. Welche groß-
 müthige That aber die Heyden also ver-
 bitteret / daß sie sich entschlossen / ihn zu
 tödten. Als der H. Columban dieses Wort
 haben vernommen / hat er sich mit denen
 Seinigen davon begeben / in Hoffnung/
 eine erwünschlichere Gelegenheit für dero
 Bekehrung zu erwarten. Als sie bey dem
 Flecken Arbona angelangt / haben sie all-
 dort einen H. Priester / Willimar mit Na-
 men / angetroffen / welcher als er vernom-
 men / daß sie eine Einöde in der Nachbar-
 schafft suchten / wo sie konten ein Closter
 bauen / hat er ihnen eine solche gezeigt/
 allwo schon einiges altes Maurwerck war-
 re / so ihnen für ihre Zellen dienen könte.
 Es war der Orth über die massen wild /
 aber eben dessentwegen ihnen desto an-
 ständiger. Sie fanden allda eine Capellen
 zu ehren der Heil. Aurellie geweyhet / aber
 von denen Heyden entheiliget / als welche
 zwey oder drey Götzen-Bilder an die
 Maur

Maur gehefftet hatten. In Ansehung
dieser Verwüstung hat der Seelen-Eyffer
des H. Galli auff ein neues angefangen
sich also zu entzündē/ daß er sich entschloß
alles anzuwenden umb dieses arme Volck
zu bekehren/ in Hoffnung/ er werde allda
das Marter- Cränklein erobern mögen.
Und als der H. Columban vermerckte/
daß unser Heilige die Sprach des Lands
verstehe/ und rede/ hat er seinem Eyffer
den freyen Lauff gelassen. An dem Tag
des grossen Fests selben Orths/ hat sich
eine grosse Volcks-Menge allda versam-
let/ so allein ankommen/dise Fremdling
zusehen. Der H. Gallus lasset bey sol-
cher Gelegenheit seinen Seelen-Eyffer
sehen/ fangt an zu predigen/ und mit
ganz Apostolischer Herzhafftigkeit/ auch
grossen Nachdruck ihre falsche Irrthumen
zu widerlegen/ die Gottlosigkeit und
Blindheit ihres Göhen-Dienstis zu be-
weisen/ so gar die Hand anzulegen/ die
Göhen-Bilder auff den Boden zu stür-
zen/ zu zertrümmeren/ und die Stuck da-
von in das Wasser zu werffen. Hat auch
GOTT diesen seinen Eyffer gesegnet/
massen sich eine grosse Anzahl bekehret
hat. Darauff hat der Heil. Columban
die Capellen gereiniget/ geweyhet/ mit
einem

einem Altar versehen / darauff er Mess gehalten. Die Geistliche Gemeinde ist entzwischen je mehr und mehr angewachsen / man hat umb und umb Cellen gebauet / und gesehen / daß das Elösterliche Leben durch dise frembde Geistliche auch mitten unter der Heydenschaft in grossen Auffnamb kommen ist.

Es hat der H. Columbanus lange Zeit den H. Gallum für einen Unterthan gehabt / und ihn endlich auch beredet den Priesterlichen Stand / den er auß Demuth geflohen / endlich anzunehmen. Es hat dise hohe Würde seiner Tugend einen neuen Glanz / und seinem Seelen- Cyffer eine neue Hitz mitgetheilet: so heilig er bishero gelebt / so glaubte er doch / daß dise Würde ihn noch zu einer grössern Vollkommenheit verbinde. Niemahl-ist er zu dem Altar gangen Mess zu halten / ohne heilige Forcht und Zittern / wegen eines so Göttlichen Geheimnus; die Bußwert und Leibs- Strengheiten nahm er nun ohne alle maß vor; fastete schier ohne unterlaß; und hat man nach seinem Tod sich nit wenig entsetzet über die peynliche Instrument / mit welchen er seinen Leib castete. Indem der Heil. Columban sich in Welschland begeben / blibe der Heil.

Heil. Gallus zu Bregenz; aber weil er da erkranket/ mußte er sich nacher Arbona zu dem Priester Willimar überbringen lassen. Nachdem er aber wider genesen/ seuffte er allein nach der Einöde: Hiltibod/ ein Diacon des Priesters Willimar/ zeigte ihm eine noch entlegnere/ als Bregenz gewesen; dahin verfügte er sich; und hat durch sein Ankunfft die Schlangen und andere vergiffte und wilde Thier/ so allda häufig sich auffhielten / vertriben. So bald er da ankommen/ hat er ein Creutz auff gesteckt / und drey ganze Tag ohne Nießung einiger Speiß zugebracht. Zeichnete einen Platz auß für eine Kirchen zu Ehren der Mutter Gottes zu erbauen / zu welcher er ein kindliches Vertrauen hatte/ und nennete sie nit anders/ als seine liebe Mutter.

So weit auch unser Heilige von denen Leuthen entlegen gewesen / so hat er doch nit unbekant bleiben können; sein Ruhm und Namen hat ihm Lehr- Jünger zugeschickt/ so bald er seinen Sitz allda genommen.

Der Herzog Cunzon/ Herz des selben Lands / truge eine solche Hochschätzung von seiner Tugend / daß er mit seiner Tochter / welche von dem Bösen Geist

be-

befessen / und durch keine Kirchen: Beschwörungen hat köffen erlediget werden/ seine Zuflucht zu dem H. Gallo genommen/ welcher den höllischen Gast alsobald außgetrieben. Zu Eckantius diser empfangnen Gutthat hat diser Herzog sich auff alle Weiß bemühet/ nach dem Tod des Bischoffs von Constanz/ den H. Gallum zu bereden/ daß er solche Tufel annehmen wolte; weilen aber der demüthige Man sich des Priesterthums selbst unwürdig achtete/ könte man ihn darzu keines wegs bewegen; endlich hat man doch von ihm erhalten/ daß er einem seiner Jünger/ dem Diacon Johannes/ das Bisthum anzunehmen erlaubt hat/ und hat bey seiner Weyhung selbst eine Sermon gehalten.

Nachdem er sich einige Tag bey dem neuen Bischoff auffgehalten / umb ihm mit seinem Rath beyzustehen/ ist er wider in seine Einöde zuruck gangen/ und hat die Kirchen/ deren Platz er außgezeichnet/ auffgebauet / und rund herum 12. Cellen für seine Jünger. Difes war der Ursprung der berühmten Abbtay von St. Gallen/ so noch heutiges Tags in dem Schweizerland zu sehen/ und darbey ein Stadt eben dises Namens. Der Abbt ist
ein

ein frey lediger Herz / und wird unter die Reichs-Fürsten gezehlet. Der Heilige Mann hat allda alsobald das Clösterliche Leben nach der Regel des H. Columbani eingeführt / dessen ein Jünger gewesen zu seyn er sich allezeit gerühmt hat. Als der Heil. Eustasius Abbt von Luxeu gestorben / ist von denen Geistlichen der H. Gallus mit einhelliger Stimm zu einem Abbtten begehrt worden; welche Stell er aber nit mit minderer Standmüthigkeit / als das Bisthum / außgeschlagen / und auff keine Weiß seine Einöde verlassen wollen. Er überlebte etlich Jahr den H. Columban / dessen Tod er durchein Offenbahrung verstande hat; imerdar wachsete er aber in grösserer Bußfertigkeit / in genauerem stillschweigen und immers währendem Gebett; und hat sein hoches Alter und grosse Leibs-Schwachheiten nit vermög / daß er von seiner Strenghheit in etwas nachliesse. Endlich hat der Heil. Priester Willimar den H. Gallum ersuchen lassen / daß er am Fest der Kirchwenhe zu ihm kommen wolte; der Heilige kommt / prediget allda vor einer grossen Volcks-Menge / welche sich zu diesem Fest versamlet hatte; drey Tag darauff erkranket er / und stirbt eines heiligen Todes den 16. October / umb das
Jahr

Jahr 646. mehr als 80. Jahr alt/ welche er schier alle in seinem einsamen Leben verzehret hat.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig/ O HERR/ daß wir durch die Fürbitt deß seligen Galli deß Abbtß dir gefällig dienen mögen/ damit/ was wir durch unsere Verdienst nit vermögen / durch sein fürsprechen erlangen / durch unsern HERRN IESUM Christum ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 45.

Gott ist Gott und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnis ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehrt / und groß gemacht/ daß ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehrt / auch hat er ihm Befehl gegeben für sein Volk/ und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und Sauffmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimm erhöret/ hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben/ und das Gesetz deß Lebens und der Zucht.

Daß kurz zusam: gezogne Lob/
welches der Verfasser deß Buchs Ec-
clesiastic

clericali dem Moyses gibe/ ist ein
Abbildung des mehreren Theils jener
Heiligen/ welche gleich diesem grossen
Gefas, Geber das Volck Gottes /
so in denen Clösteren lebet / heiliglich
regieren.

Anmerckungen.

„ Er ware von GOTT geliebet.
Was kan gesagt werden/ so einem Mens-
chen einen grösseren Ehren, Ruhm zu-
ziehe / und was kan ihm einträglichers
seyn / als wann es heisset / er sey von
GOTT geliebet? Mit Gottes Freundschaft
beehret werden/ ein Schoos-Kind des Al-
terhöchsten seyn / das Glück haben/ ihm
zu gefallen / ist dieses nit ein übermaas
der menschlichen Glückseligkeit? Kan
wol die menschliche Ruhm- Sucht ihre
Begierd höher auffschwingen? Von ei-
nem grossen Fürsten geliebet werden/ sibe/
darinnen haftet der Gegenwurff aller
Sorgen/ aller Embsigkeit/ aller Wünschen
eines der Ehr- süchtigsten unter denen
Höflingen. Warhafftig nichts verur-
sacht so vil Gnaden / als die Gunstge-
wogenheit des Fürsten. Die Lieb/ so GOTT
gegen uns traget / ist der Ursprung und
II. Th. Octob. Rk die

Die Maaß derjenigen/ so er uns beweiset. Keiner ist auß uns/ der sich mit Trostschmeicheln könne von GOTT geliebet zu seyn: Keiner/ welcher mit insonderheit klar-scheinliche Proben habe von dessen Liebe. Die Gutthaten pflegen bey denen Menschen das empfindlichste Kennzeichen der Liebe zu seyn. Seyden wir hieran einigen Mangel? zu geschweigen der Wolthaten ins gemein/ so alle Menschen über haubt betreffen/ als da seynd der Erschaffung/ Erlösung/ und allgemeinen Beystands: wie vil Nutzfruchtende Wirkungen fließen nit auß einem jeden auß uns insonderheit ab von der Göttlichen Fürsichtigkeit? Selbe hat/ und würcket annoch täglich uns zu Lieb hundert kleine Wunder. Und ungeacht unserer wenigen Erkantnus/ auch unangesehen unserer Untreu/ und Undanckbarkeit/ genießen wir eines sonderbahren Schutzes/ heylsamer Einsprechungen/ väterlicher Obsorg: nichts kan also zu reden von uns abwendig machen einen so lieben GOTT/ welcher immer mehrere Liebe uns zu bezeigen sich angelegen seyn lassen. Dese Gütigkeit ist unbegreiflich: ist aber darumb leichter zu fassen unsere Undanckbahrkeit gegen einem so gütigen GOTT? Der Mensch hat zur Freundschaft/

schafft/ und denen Gutthaten/welche davon ein Probstuck seynd / ein empfindliches Herz; nur allein/wie es scheint hat die unendliche Güte/ so **GOTT** gegen uns traget/ in uns keine Empfindungskraft. Man schätzt sich für eine Ehr/ man haltet hoch die Freundschaft und Liebe eines Grossen der Welt: wir wisse/das **GOTT** uns liebet: wer haltet aber in Ehren diese unermäßliche Gunst. Gewogenheit? Wie bearbeitet man sich nit die Gnaden eines Fürsten zu verdienen? was laßt man sich aber kosten jene des grossen **GOTTES** sich zuzuwenden? Man sinnet alles auß umb denen Mächtigen zu gefallen / solte es auch mit Gefahr des eygnen Lebens geschehen/ man gibt sich überall Preis/ man zeigt in allem eine bekümmerte Angst = Sorg ihren Beyfall zu gewinnen. Es ist uns nit unbewust/ was **GOTT** gefällig seye; was lassen wir uns aber kosten seiner Lieb würdig zu werden? Wessen entschlagen wir uns / ihm kein Mißfallen zu verursachen? Sihe/dieses ist/ so man eben so wenig fassen kan / als wahr es in der That selbst ist. Man wird der einst das Geheimbnus solcher Unbilligkeit gar wol begreifen / allein wird es dienen dem Ubel zu steuren; wann wir von nun an dergleichen nagendem Bes

wissens = Wurm vermittelst der Buß nit
bevorkommen / werden wir alsdann von
unserer Gemüths = Angst einen Nutzen
ziehen ?

Evangelium Matth. 19.

Wen der Zeit sprach Petrus zu JESU: siehe/
wir haben alles verlassen / und seynd die
nachgefolget: was wird uns nun darsfür werden?
JESUS aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch/
daß/ die ihr mir seyd nachgefolget / in der Wides-
geburt / wann des Menschen Sohn auf dem Stul
seiner Majestät sitzen wird/ auch sitzen werdet auf
zwölff Stühlen/ und richten die 12. Geschlechter Is-
rael. Und ein jeglicher / der sein Haus verläset /
oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder
Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aelter
umb meines Namens willen / der wirds hundert-
fältig widerumb bekommen / und das ewige Leben
besitzen.

Betrachtung.

Über die verschiedene Zufäll des Lebens.

I.

Betrachte/ daß unser Leben voll der
zufälligen Begebenheiten/ welche
dem selben zum völligen Grund
und gleichsamb zur Wirthschafft dienen.

Es

Es zeigen sich wenig ganz außgeheiterte
 Tag; ohne allda zu widerholen alle Zus-
 fall der Jugend / in welcher uns die
 Göttliche Fürsichtigkeit auff eine sonder-
 bahre Weiß beygestanden / erinnern wie
 uns nur jener vilfältigen Begebenheiten /
 welche das Verhängnuß eben so wol der
 hohen / als nideren Stands; Personens
 der Reichen / als der Armen; der jeni-
 gen / so in der Verachtung verfinstert les-
 ben / als deren / welche auff der ansehn-
 lichen Schau-Bühne des Glücks hervora-
 glanzen/begleiten. Wie vilen Fahlritten/
 wie vilen Abwegen seynd nit unterworffen
 alle Strassen! mein Gott! was für ein
 beständige Abstürzung von der Höhe
 in die Tieffe! was für ein Hauffen der
 Abwechslungen / auch in dem glückseelig-
 sten Welt-Leben! Dieser ware vor zwanz-
 hia Jahren auff dem höchsten Gipffel
 des Glücks-Gunsts / heut ligt er in der
 Tieffe der Vergessenheit und Verachtung/
 und bleibet ihm von seinen ehemahligen
 Glückseligkeiten nichts mehr über / als
 ein betrübtes Andencken. Wie vil Mens-
 chen erbettlen heut zu Tag Gnad und
 Schutz von eben denjenigen / welche von
 ihnen empor gehobt worden? wie vil les-
 ben von der Gunst-Gewogenheit deren/
 so sie bevor zum Glücks Stand befördes-

ret? Was ist von so vilen hochgeadleten
 Häuseren / welche einen so hohen Platz
 in den Geschicht-Bücheren besitzen / der
 mahlen mehr übrig / als der bloffe Name
 ihre Güter / ihre Aempter / ihre Würden
 seynd auff frembde gefallen / ja so gar ihr
 Nam ist auff andere Geschlechter abge-
 stammet. Wie vil reiche Handels-Leuth
 werden täglich ihren Unter- Händlern /
 und Kauff-Beambten Schuld-pflichtig!
 kaum hat man seine Wohnung mit kost-
 bahrem Hauß-Rath versehen / kaum ein
 Gut erkauffet / sieht man sich schon wider
 genöthiget selbes an einen Schuld-Glau-
 biger abzutretten. Ein Schiffbruch / ein
 Verlust / eine in schwarzen Schulden Last
 zerfallende Gewerbschafft / ein verlohre-
 ner Rechts-Handel stürzet in Ruin ein
 gankes Geschlecht. Eine auff das vesteste
 zusamē geknüpffte Freundschaft entzwey-
 et sich. Die Ehrsucht / der Eigennuz / der
 Mißgunst sehet so gar die nächste anver-
 wandte auß der Erkenntnis. Die Hoch-
 schätzung und Freundschaft folgen dem
 Glück auff dem Fuß. Ein betrübter Zu-
 fall / eine Kranckheit gibt gleich denen
 auch Dienst-gelicknesten Hoff Herrn
 eine andere Gestalt. Und was Traur-
 volle / widerwärtige Begebenheiten er-
 eygnen sich nit in denen glückseligsten
 Häu-

Häusern? wenig Kinder werden gefunden / welche nit früh oder spät zu vielen Verdrüßlichkeiten Anlaß geben. Seynd wol vil vergnügte Ehen / und in denen so am besten gelungen / wie vil Unruhe verursachende / und Glück : wechslende Zufälle thun sich nit hervor? Zeige mir einen von allem Verdruß befrejten Stand. Bilde dir ab einē von widrigen Begebenheiten sicher gestellten Lebens-Lauff? Wie begen in uns selbstē einen fruchtbahren Grund der Unruhen / der Verdrüßlichkeiten / welche mit den Jahren ihren Zuwachs bekommen : dieses ist die Weiß / O mein Gott! Krafft deren du vermittels einer Bertounderungs : würdigen Weißheit uns hast wollen zu erkennen geben / daß wir in einem elenden Jammer-Thal leben / und nirgends anderst können glückselig seyn / dann in dem Himmel / unserem lieben Vatterland.

II.

Betrachte / was für eine Thorheit es seye / seine Glückseligkeit auff Erden suchen / niemand als Gott allein kan uns glückselig machen. Und was grossen Verlust leyden wir nit / wann wir nit zum wenigsten die Unglücksfälle deß gegenwärtigen Lebens zu Ruhen ziehen! keine ist von diesen Begebnissen / so wir nit zu unserem

Rt 4 Fromt

Frommen verwenden können. Und man kan sagen / daß dieses der Endzweck seye/ welchen GOTT/in deme er selbe zu lasset/ sich vorgesehet. Nichts ist bequemer uns von der Welt abzulencken / und in uns darab einen Eckel zu erwecken. Die Bitterkeiten / mit denen GOTT die süsse Lebens-Freuden vergallet/mögen zu einem wunderlichen Mittel dienen/denen Geists-Blendungen vorzukommen / in welchen vile Menschen / den Göttlichen Dienst belangend/stecken/und uns einer Wahrheit zu bereben / von welcher überzeugt zu seyn / uns sehr vil daran gelegen; nemlich / daß keine wahre Glückseligkeit auff Erden zu genieffen / als in einem recht Christlichen Wandel. Nit jedermann ist zu einem Ordens- Stand beruffen; allein ein jeder ist verpflichtet sich in dem seinen vollkommen zu machen. Widrige Begebenheiten / auch betrübte Zufall dienen / ein Christliches Leben in grössere Schätzung zu setzen; massen dieses allein lehret die Kunst und Manier die Verdrüßlichkeiten/ so dergleichen unbeliebige Begebenheiten verursachen/nit zu achten. Die größte König mögen nit verhindernen / daß die Trangsalen biß zu ihren Thron: Sitze hinauff wachsen; GOTT hat allenthalben davon außgesäet. Die
Christ

Christliche Tugend allein weiß der selben
 Dorn-Stachel stumpff zu machen. Sie
 allein durch Beywürckung der Gnad bes-
 ruhiget das Gemüth/ ergötzet das Herz/
 zerstreuet unseren Schrecken/ und Furcht/
 und gibt der Seel eine Freud zu kosten/
 welche ein Vorgeschmack ist der jenigen/
 so die Seelige in dem Himmel genießen.
 Spötle man mit ungeschmackten Scherz/
 Reden/ so lang man immer will/ der Ein-
 gezogenheit eines in dem Geist versam-
 leten/ abgetödteten und eingezognen Lebens
 Gottseeliger Seelen / so ist man doch
 genöthiget sie darumb zu Meyd-eyfferen.
 Sie allein seynd warhafft glückselig auff
 Erden/ ungeacht der betrübtesten Zufäl-
 len. Verschaffe/ O Herz! durch deine
 Gnad/ daß ich dise geprüffte Warheiten
 so wol fasse/ auff daß ich alle zufällige
 Begebenheiten mir wisse zu Nutzen zu ma-
 chen/ und selbst erfahre/ wie vil wahre
 Süßigkeit dieses Christliche Leben auff
 Erden in sich begreiffe.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Quam magna multitudo dulcedinis tuæ,
 quam abscondisti timentibus te! Ps. 30.

Mein Gott! was Süßigkeit haltest
 du bevor denen/ so dich fürchten!

Ps 5

Quid

Quid mihi est in coelo, & à te quid
volui lupèr terram? Psal. 72.

Was hab ich nit in dem Himmel zu
hoffen/ und was kan ich auff Erden lie-
ben auffer dir? O mein Gott!

Andachts = Übung.

1. **A**uff Erden haben wir/ engentlich
davon zu reden/ keine beständige
Versorgung oder bleibende Stadt; es
seynd nichts als Weeg, Weisungen/ wel-
che einem jeden dienen/ umb andurch zum
Ziel des menschlichen Lebens/ so da ist die
Ewigkeit / zu gelangen. Es gibt auff alle
len Strassen gefährliche Mistritt. Alle
Weeg seynd rauch/ alles ist voller Höhe
und Tieffe / es finden sich allda keine an-
dere Gangsteig. Dises Leben ist/ also zu
sagen/ ein Schiffart/ das Meer ist unges-
stümm / voll der Stein- Klippen / sehr
vilen Ungewitteren unterworffen. Das
Stürmen der Winden ist auff selbigem
vilfältig und hefftig; wann man sich auff
der Höhe zu seyn vermeint / muß man
öffters in die Tieffe sich darnider lassen.
Der Wind ist wechselbahr; man
schiffet selten mit vollem Segel / sehr oft
aber braucht man Ruder. Alle Gestalt
seynd gefährlich/ es seynd die verborgene
Stein

Stein-Felsen weit mehr zu fürchten / als die / so entdeckt. Alles dieses deutet an / daß man sich im gegenwärtigen Leben auf vile Zufälligkeiten zu bereiten hat; wenig seynd erfreulich / fast alle betrübt. Entschliesse dich den selben nit gänzlich zu entgehen / welches vergeblich; sondern alle für den Himmel nützlich anzuwenden. Hüte dich wol wider die Göttliche Fürsichtigkeit zu murmeln; du wirst zu seiner Zeit erkennen / daß dir nichts widerfahren / so nit zu deiner Seelen = Heyl ersprießlich geweest.

2. Siehe alle diese zufällige Begebenheiten / als Proben / an / so dir Gott gibet von seiner Liebe / die er gegen dir traget: nicht nur allein beklage dich niemahl bars / über / sondern sage Gott allemahl das vor Dank; diser Unglücks = Fall / so unbeliebig er immer ist / ware dir nothwendig / umb dich von der Welt und ihrem Leben abzuwenden. Es ist nichts / als diese Betrachtung / so selbe versüssen und fruchtbar machen kan.

☪ (O) ☪

Der